

## "In Zukunft die Eltern noch mehr einbeziehen"

01. Mai 2009 17:36



Foto: privat

"Die Gewaltthematik ist so sensibel, dass ich eine eigene Befragung gemacht hätte", sagt Soziologe Johann Bacher.

**Soziologieprofessor Johann Bacher über den Sinn von Pisa & Co, Dunkelflächen der Bildungsforschung und Gewaltopfer als anonyme Fragebogen-Nummer**

Mit ihm sprach Lisa Nimmervoll.

\* \* \*

**STANDARD:** Ein Zusatzfragebogen im Rahmen der Bildungsstandard-Testung sorgte für Aufregung. Nach Elternprotesten wurden die als zu privat empfundenen Fragen vom Bundesinstitut für Bildungsforschung (Bifie) gestrichen. Wie ist es um die empirische Datenlage über Österreichs Bildungssystem bestellt?

**Bacher:** Dank Pisa und Pirls-Lesestudie wissen wir heute mehr als vor fünf oder sechs Jahren. Pisa hat wichtige Einsichten gebracht: dass die Chancengleichheit nicht gegeben beziehungsweise das niedrige Erstselektionsalter sehr problematisch ist; dass zwischen Noten und Leistung nicht unbedingt eine enge Korrelation besteht; und dass selbst gleiche Schultypen ganz unterschiedliche Leistungen erbringen. Wichtig ist auch, dass man nicht auf die Meinung einzelner Experten angewiesen ist, sondern objektive Daten hat.

**STANDARD:** Wo gibt es die größten Lücken in der Bildungsforschung?

**Bacher:** Große Dunkelflächen gibt es noch im Bereich Migration. Da sind die Stichproben beim Pisa-Test einfach zu klein und die statistischen Unschärfen zu groß. Auch im Gewalt- und Mobbing-Bereich in Schulen gibt es noch wenige Studien. Die Frage ist, ob man das mit den Bildungsstandards verknüpfen muss.

**STANDARD:** Genau das ist jetzt passiert. Die Kinder wurden da etwa gefragt, ob sie geschlagen werden, von Eltern oder Mitschülern. Was sagen Sie als Soziologie-Professor dazu?

**Bacher:** Bei den Gewaltfragen hätte man sensibler fragen können. Üblicherweise arbeitet man in der Gewaltforschung eher mit indirekten und längeren Fragen und Item-Listen. Der Versuch war wohl, möglichst viele Themen abzudecken. Der Vorteil der gewählten Vorgehensweise ist, dass Zusammenhänge mit der Leistung aufgedeckt werden können. Das können Sie sonst ja nie feststellen. Aber die Gewaltthematik ist so sensibel, dass ich dazu eine eigene Befragung gemacht hätte. Es macht keinen Sinn, solche Themen zu tabuisieren.

**STANDARD:** Angenommen, die Sozialforscher sehen bei der Auswertung, das Kind mit der Nummer XY sagt, es wird geschlagen. Und dann? Es ist ja anonym. Wie geht der Soziologe mit diesem Dilemma um?

**Bacher:** Das ist genau der sensible Punkt. Sozialforschung kann zunächst einmal nur aufzeigen, dass es diese Vorfälle gibt. Wichtig ist eine Rückmeldung an die Schule, dass in der Schule Gewalt auftritt. Gleichzeitig muss ein Hilfe-Netzwerk vorhanden sein oder angeboten werden. Wichtig wäre, dass die Forschung nicht einfach aufhört, wenn die Ergebnisse da sind. Da müsste man sich schon vorher etwas überlegen. In der Befragung selbst könnte eine Information über

Beratungseinrichtungen beigelegt werden, an die sich die Kinder wenden können, z. B. Informationen über die Kinder- und Jugendanwaltschaft.

**STANDARD:** Und was lehrt der Fall des umstrittenen Fragenkatalogs?

**Bacher:** Letztlich wird die Lösung sein, dass in Zukunft die Eltern noch mehr einbezogen werden und ihnen die Wichtigkeit dieser Studien verdeutlicht wird. Die Elterninteressen könnten im Aufsichtsrat des Bundesinstituts für Bildungsforschung vertreten sein. Im ORF gibt es ja auch einen Publikumsrat. Letztlich soll Forschung nicht nur aufklären, sondern den Menschen dienen und ihre Situation verbessern. Auch wenn's schwierig ist, glaube ich, dass für so wichtige gesellschaftspolitische Themen Beteiligungsformen stärker genützt werden sollten.

**STANDARD:** Kann man sagen, in Österreich wurde Bildungspolitik die längste Zeit quasi im soziologischen Blindflug gemacht, weil bisher kaum Daten verfügbar waren?

**Bacher:** Richtig. Erst durch Pisa ist eine Renaissance der empirischen Bildungsforschung eingetreten. Die hat es schon in den 1970er-Jahren, in der Reformphase, gegeben, etwa erste Untersuchungen zur Chancengleichheit, die dann kaum mehr stattgefunden haben. Auf der Mikroebene gab es Untersuchungen zur Schulautonomie, zur Projektentwicklung oder zum Klassenklima, aber die Makro-Frage, die Systemfrage, ist erst durch die Pisa-Studie der OECD im Jahr 2000 wieder aufgeworfen worden.

**STANDARD:** Welche Länder sind besonders fortschrittlich, was die Integration von Bildungsforschungsergebnissen in die Politik anlangt?

**Bacher:** Deutschland hat da schon sehr viel gelernt und relativ schnell reagiert. Dort wurden Zusatz-Pisa-Erhebungen und Auswertungen in Auftrag gegeben und ein großes nationales Bildungspanel gestartet. Dabei werden die Bildungsbiografien von 60.000 Bürgern über Jahre hin begleitet und analysiert. (DER STANDARD, Printausgabe, 02.05.2009)

#### Zur Person

Johann Bacher (50) leitet die Abteilung für empirische Soziologie und jene für Kriminologie an der Uni Linz. Der Soziologe (Schwerpunkte u. a. Bildungs-, Vorurteils- und Ungleichheitsforschung, Soziologie der Familie, Jugend und Kindheit, Sozialstrukturanalyse) ist Mitglied des Beirats des Bundesinstituts für Bildungsforschung (Bif).

---

#### SITELINK



**AMERIKA MIT LUFTHANSA AB 499**  
Grenzenlose Freiheit zum günstigen Preis, z  
New York ab 499 €\*,  
Hongkong ab 649 €\*  
oder Los Angeles ab 699 €\*.

Bis 14. Februar buchbar auf [lufthansa.com](http://lufthansa.com)

---

© derStandard.at GmbH 2012 -

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.  
Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.